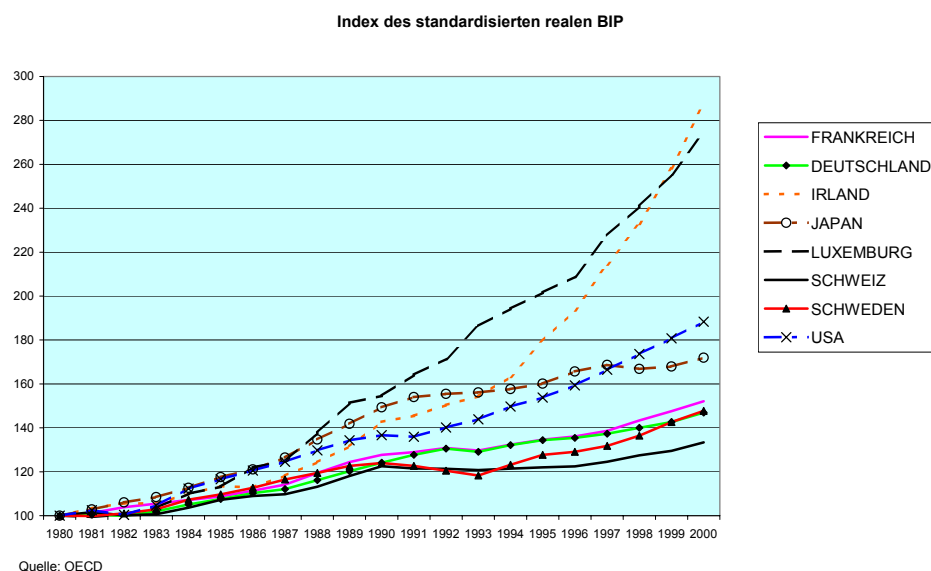


Wachstumsrückstand der Schweizer Wirtschaft: ein statistisches Problem?

Wachstumsrückstand der Schweiz

Gemäss Wachstumsbericht (2002) ist die Wirtschaft in der Schweiz langfristig weniger kräftig gewachsen als in allen übrigen OECD-Ländern. **Als Hauptgrund für diese Strukturschwäche wird in der Regel die bescheidene Steigerung der Arbeitsproduktivität im Binnensektor angeführt.** Diese Feststellung basiert unter anderem auf den Datenreihen zur Arbeitsproduktivität pro Arbeitskraft¹. Bevor jedoch wirtschaftspolitische Änderungen erwogen werden, gilt es sicherzustellen, dass die im Wachstumsbericht enthaltenen Schlussfolgerungen nicht auf die zur Bestimmung des Wachstums gewählte Messgrösse zurückzuführen sind, da auch andere Ansätze denkbar sind. In der vorliegenden Arbeit werden zwei alternative Messkonzepte geprüft: Das Command GDP und ein internationaler Vergleich des BIP-Wachstums anhand der Kaufkraftparitäten.

Die im Wachstumsbericht verwendete Messgrösse zur Beurteilung der Schweizer Wirtschaft basiert auf den offiziellen BIP-Zahlen der OECD. Gemäss dieser Statistik gehört die Schweiz seit 1973 zu den Ländern, die langfristig gesehen eine der geringsten Wachstumsraten aufweisen, was die folgende Grafik teilweise bestätigt:



Die BIP-Statistiken geniessen einen guten Ruf. Sie sind zum grossen Teil seit Jahren international standardisiert und kurzfristig verfügbar. Das BIP-Konzept basiert auch auf einer relativ soliden theoretischen Grundlage und misst das Einkommen der Bevölkerung zumindest nominal. Zweifel bestehen hingegen bezüglich der Auswahl geeigneter Deflatoren². Diese Messprobleme sind

¹ Obwohl es andere Methoden zur Messung des Wachstums gibt (siehe Surchat (2002)), die den Wohlstand besser widerspiegeln, besitzt das Konzept der sichtbaren Produktivität nach aktiver Bevölkerung einige wesentliche Vorteile. Sie ist auf internationalem Niveau über lange Perioden hinweg vergleichbar und ist ziemlich präzise.

² Zum Beispiel wurden in den USA schrittweise auf hedonistischen Preisen basierende Deflatoren eingeführt, um die Verzerrung im Index der Konsumentenpreise, die auf 1,1 % pro Jahr geschätzt wird (siehe Boskin M. J., Dulberger E. R., Gordon R. J., Griliches Z. & Jorgenson D. W. (1998)) zu korrigieren. Diese Änderungen können das US-Wachstum, im Vergleich zu anderen Ländern, jährlich um mindestens 1 % noch oben drücken. Der Einfluss des hedonistischen Preisindex ist grösser auf die Produkte, die nicht Konsumprodukte sind wie etwa die Investitionsprodukte.

Grund genug, zu überprüfen, ob die im Bericht gezogenen Schlussfolgerungen zum Wachstum durch andere Messkonzepte gestützt werden. Im Zusammenhang mit den offiziellen Statistiken des totalen BIP lassen sich zwei Antithesen aufstellen.

Erstens: Das von Kohli vertretene Command GDP³. Dieses unterscheidet sich vom offiziellen BIP insofern, als die Nominalexporte mit dem Index der Importpreise deflationiert werden.

Kasten 1: Unterschied zwischen Standard-BIP und Command GDP

$$p_t^{ch} Y_t^{ch} = p_t^D D_t + p_t^x X_t - p_t^m M_t$$

$$Y_t^{ch} = D_t + X_t - M_t$$

$$Y_t^{commandes} = D_t + \frac{p_t^x X_t}{p_t^m} - M_t = Y_t^{ch} + \left(\frac{p_t^x}{p_t^m} - 1 \right) X_t$$

dabei sei

Y_t^{ch} das standardisierte reale BIP,

$Y_t^{commandes}$ das Command GDP

p_t^{ch} , p_t^D , p_t^x , p_t^m respektive die Deflatoren des standard BIP,

der

Inlandnachfrage, der Exporte und der

Importe

D_t die reale Binnennachfrage (Investitionen und Konsum) des öffentlichen und privaten Sektors

X_t die realen Exporte

M_t die realen Importe

Die Aussage des Command GDP besteht darin, dass ein Land von den Exporten nur in dem Umfang profitiert, wie dadurch Importe möglich sind. Bleiben die Mengen unverändert, verbessern sich aber die Terms of Trade, kann demnach für die gleiche Exportmenge mehr importiert werden. In diesem Fall wird das Command GDP ansteigen, das reale BIP aber gleich bleiben. Das Command GDP trägt somit den Veränderungen der Terms of Trade bei der Schätzung des realen Wachstums stärker Rechnung.

Zweitens: Das BIP-Wachstum lässt sich international anhand der Kaufkraftparität (KKP) vergleichen. Die KKP ist ein Umrechnungsfaktor, der den Preis eines von der OECD ausgearbeiteten, standardisierten Waren- und Dienstleistungskorbs in verschiedenen Währungen berücksichtigt. Kostet dieser Korb 1000 Dollar in den USA und 2000 CHF in der Schweiz, beträgt die KKP des Schweizer Frankens gegenüber dem US-Dollar 2. Anhand der KKP lässt sich die reale Produktion der einzelnen Länder vergleichen, und damit der effektive Lebensstandard. Da der Schweizer Franken im Allgemeinen stärker ist als seine Kaufkraftparität (zum Beispiel 1,5 CHF/USD), wird der wirtschaftliche Wohlstand in der Schweiz überschätzt, wenn man den an den Finanzmärkten geltenden Wechselkurs bezieht. In Wirklichkeit ist in der

³ Kohli propagiert seit Langem eine BIP-Schätzung auf der Grundlage einer Translog-Produktionsfunktion, womit unter anderem die Thörnqvist-Indizes zur Deflation mit soliden mikroökonomischen Grundlagen verwendet werden können. Der Artikel von Kohli (2002) wird durch eine Studie des Créa (Lambelet & Mihailow (1999)) ergänzt. Kohli zeigte, dass das Hauptinteresse dieser Methode darin liegt, dass sie sehr ähnliche Resultate wie der Gebrauch des Command GDP liefert, d.h. einer Deflationierung der nominalen Exporte mit den Importpreisen. Dieses letztgenannte Konzept kann sehr einfach berechnet werden.

Schweiz auch das allgemeine Preisniveau höher, was bedeutet, dass das reale Einkommen der Schweizer Haushalte zu hoch ausfällt, wenn es in einer Fremdwährung angegeben wird. Mit der Kaufkraftparität lässt sich diese Verzerrung korrigieren.

Dividiert man das nominale Pro-Kopf-BIP durch die Kaufkraftparität CHF/USD, erhält man die Schweizer Wertschöpfung, wie sie in den USA in Dollar gemessen würde, d.h. mit dieser Division ist ein aussagekräftiger internationaler Vergleich mit den USA möglich. Zur Schätzung des realen Wachstums (und für zeitliche Vergleichen) wird das Ergebnis anschliessend durch den BIP-Deflator des Vergleichslandes dividiert, in diesem Fall also durch den Deflator des amerikanischen BIP. Die nachfolgende Formel zeigt, dass zu einem BIP-Wachstum auf der Grundlage der Kaufkraftparität drei Faktoren beitragen können: Das BIP-Wachstum gemäss Standardkonzept, ein vorteilhafteres allgemeines Preisniveau und ein mittels BIP-Deflatoren gemessener günstigerer realer Wechselkurs.

Kasten 2: Unterschied zwischen Standard-BIP und BIP nach KKP

$$Y_t^{PPA} = \frac{p_t^{ch} * Y_t^{CH}}{PPA_t^{ch-us} * p_t^{US}} = \left(\frac{e_t^{ch-us}}{PPA_t^{ch-us}} \right) * \left(\frac{p_t^{ch}}{e_t^{ch-us} * p_t^{US}} \right) * Y_t^{CH}$$

dabei sei

Y_t^{PPA} das reale BIP anhand der KKP in Dollar,

Y_t^{CH} das reale standardisierte BIP

p_t^{ch} der Deflator des Schweizer BIP

PPA_t^{ch-us} die Kaufkraftparität des Schweizer Frankens gegenüber dem US-Dollar

p_t^{US} der Deflator des US-BIP

e_t^{ch-us} der geltende Wechselkurs

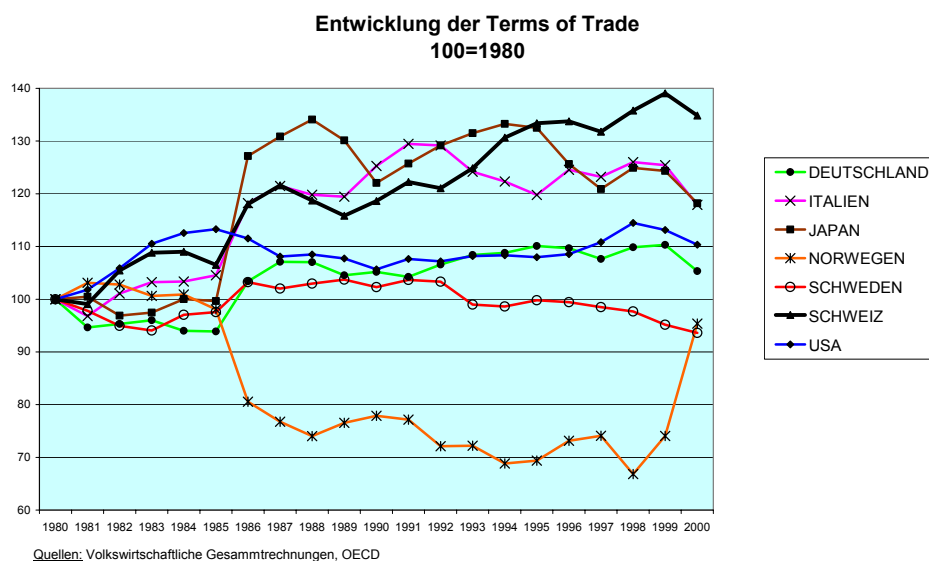
Daraus geht hervor, dass bei der Berechnung des Wachstums anhand der Kaufkraftparität das nationale Wachstum mit einem „Term of Trade“ multipliziert wird, für den nicht die Import- und Exportpreise, sondern die Preisindizes der Gesamtproduktion herangezogen werden. Bei der Berechnung des Command GDP wird lediglich der Export mit einem solchen Term of Trade multipliziert. Diese beiden Unterschiede sind verantwortlich für die abweichenden Ergebnisse der beiden alternativen Konzepte zur Messung des Wachstums. Im Hinblick auf eine Beurteilung der beiden Konzepte werden sie nachfolgend besprochen.

Command GDP und Wachstum

Das Problem des BIP gemäss OECD-Definition liegt darin, dass eine Verbesserung der Terms of Trade zu einer Ausweitung der realen Importe führen kann, da diese relativ gesehen günstiger werden. Da die Importe zur Berechnung des BIP unter Verwendung konstanter Preise von der Produktion in Abzug gebracht werden, subtrahieren diese Statistiken ein grösseres Volumen, womit ein geringeres reales BIP resultiert. In Bezug auf den Wohlstand und die Produktionskapazität einer Wirtschaft ist jedoch eine solche Verbesserung der Terms of Trade sehr wünschenswert.

Beim Command GDP wird dieser Fehler vermieden, allerdings auf Kosten einer anderen Komponente. Der Hauptnachteil des Command GDP liegt darin, dass keine Unterscheidung zwischen einer dauerhaften Verbesserung der Terms of Trade und der vorübergehenden Aufwertung einer Währung möglich ist. Im zweiten Fall kann die Konjunktur eines offenen Landes wie der Schweiz deutlich negativ beeinflusst werden, manchmal mit dauerhaften Folgen für die Produktions- und Beschäftigungslage. Mit dem Command GDP würde ein solcher Schock positiv eingestuft, weil die mit einer zeitlich begrenzten Aufwertung des Frankens verbundene vorübergehende Verbesserung der Terms of Trade kurzfristig eine grössere Importkapazität zum Ausgleich der Handelsbilanz zur Folge hat. In Wirklichkeit würde die Wirtschaft jedoch infolge der schrumpfenden Exporte in eine Rezession geraten. Im Extremfall, wenn sich der Wert des Schweizer Frankens gegenüber heute verdoppelte, käme das Exportgeschäft praktisch zum Erliegen, was der Wirtschaft grossen Schaden zufügen würde. Für die Konjunkturanalyse eignet sich deshalb das Command GDP nicht, da zeitlich begrenzte Veränderungen der Terms of Trade das kurzfristige Geschehen dominieren. Hingegen rechtfertigt sich für internationale Vergleiche über die Entwicklung des langfristigen Wohlstands eine stärkere Berücksichtigung der Terms of Trade, wenn es sich um eine dauerhafte Entwicklung der Zahlungsbilanz handelt.

Die folgenden Grafiken zeigen die Entwicklung der Terms of Trade für verschiedene Länder:

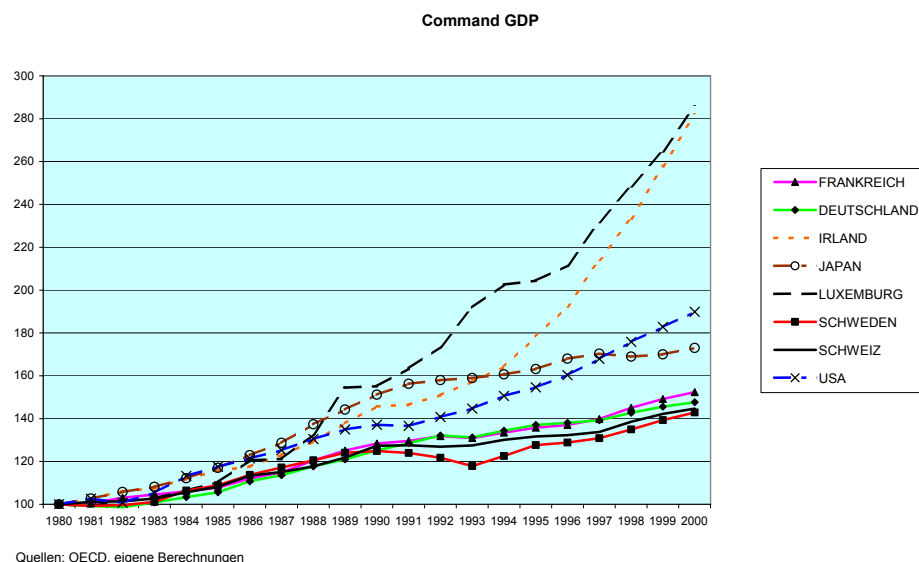


Daraus geht hervor, dass die Entwicklung der Terms of Trade für gewisse rohstoffexportierende Länder wie Norwegen oder Exportländer von Produkten der New Economy wie Schweden in den vergangenen Jahren weniger günstig verlief. Dass diese Sektoren in der Schweiz keine dominierende Rolle spielen, ermöglichte eine deutliche Verbesserung der Terms of Trade. Tatsächlich schneidet die Schweiz von allen OECD-Ländern bezüglich struktureller Verbesserung der Terms of Trade sogar am besten ab. Langfristig günstigere Terms of Trade waren aber auch für Länder wie Japan und Italien zu verzeichnen.

Ein Wechsel des Ansatzes von einer Beurteilung des Wachstums gemäss OECD-Definition zum Command GDP wirkt sich für die Schweiz mit grossem Abstand am positivsten aus. Nach dieser Methode wäre die Wachstumsrate der Schweiz um 0.5 % höher, was der Schweiz erlauben würde ähnliche Wachstumsraten wie Frankreich oder Deutschland vorzuweisen. Der Grund

liegt darin, dass der Anteil der Exporte am BIP in der Schweiz grösser ist als in Ländern mit ähnlichen Verbesserungen der Terms of Trade.

Absolut gesehen gehört die Schweiz aber weiterhin zu den Ländern mit den tiefsten langfristigen Wachstumsraten. Mit der Berücksichtigung der Terms of Trade allein lässt sich somit die Wachstumsschwäche der Schweiz nicht widerlegen.



Diese Wachstumsschwäche hat ihren Ursprung in verschiedensten Faktoren, die zum grossen Teil im Wachstumsbericht ausgeführt sind. Verantwortlich für das schwache Wachstum sind jedoch vor allem Binnenfaktoren, welche nur indirekt mit dem Aussenhandel zu tun haben. Niemand zweifelte an der Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität des Exportsektors (mit Ausnahme des Fremdenverkehrs), als sich die Schweizer Industrie mit sehr widrigen Umständen konfrontiert sah, und diese wurden denn auch recht erfolgreich gemeistert. Der Aufwertungsdruck des Schweizer Frankens wurde durch relative Produktivitätsgewinne in diesen Sektoren und durch eine Spezialisierung der Schweizer Industrie auf Exporte mit geringen Nachfrageschwankungen kompensiert, allerdings nicht unbedingt mit einem hohem Wachstum. Die Verbesserung der Terms of Trade kurbelt das Wachstum nicht unbedingt an, wenn der Hauptgrund nicht in einer stärkeren Nachfrage nach Schweizer Produkten liegt, sondern in einer Aufwertung des Schweizer Frankens zum Ausgleich des Devisenmarkts (einschliesslich Kapitalflüsse). Die Stärke des Frankens ist für die Schweiz positiv zu werten, obwohl andere Länder dadurch Marktanteile hinzugewinnen können. Die gelungene Restrukturierung der Exportsektoren hat somit zum Wachstum in der Schweiz beigetragen, allerdings mit neutralen oder sogar negativen Auswirkungen auf die Beschäftigungslage in der Schweiz. Das Command GDP bestätigt, dass die Schweiz tatsächlich unter einer Wachstumsschwäche leidet, denn es ist für die Exportindustrie schwierig und kostspielig einen exogenen Anstieg der Terms of Trade durch Produktivitätsgewinne zu kompensieren.

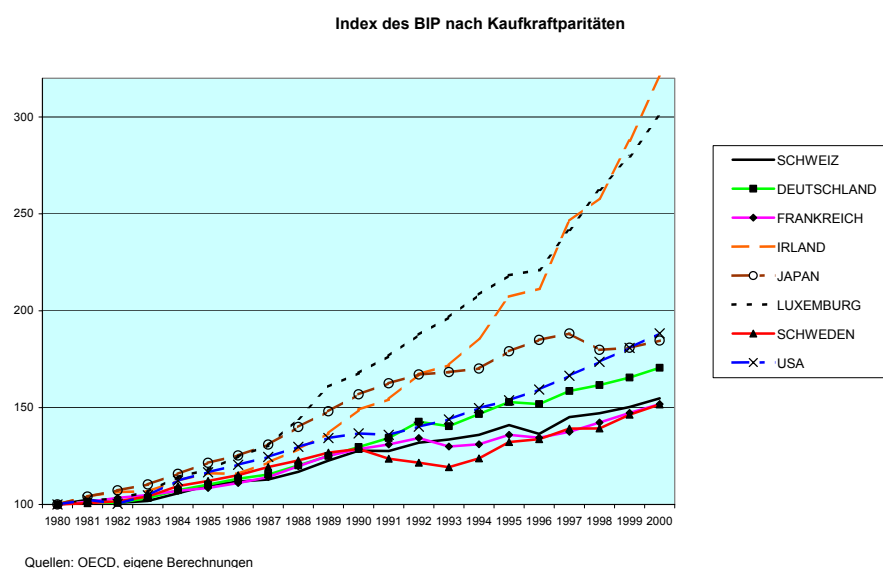
Wachstumsvergleich anhand der Kaufkraftparitäten

Massgebend ist deshalb, ob durch eine Konzentration auf den Aussenhandel für das Wachstum und die Probleme der Schweiz nicht ein zu optimistisches Bild gezeichnet wird. Insbesondere weil die durch die Restrukturierungen im Exportsektor frei gesetzten Ressourcen gemäss den Zahlen zum Wachstum der einzelnen Sektoren schliesslich dem Gesundheitssektor zugefallen sein

könnten. Wenn es sich jedoch um einen Zwangskonsum handelt, stimuliert ein solcher Transfer das Wachstum scheinbar, aber nicht unbedingt den Wohlstand. Wird die relative Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten gemessen, d.h. durch die Berücksichtigung einer grossen Anzahl einheimischer, international gehandelter Produkte und Dienstleistungen, bietet ein Vergleich des BIP mittels Kaufkraftparitäten ein umfassenderes Bild als das Command GDP. Man kann sich tatsächlich vorstellen, dass die Produktivitätssteigerung im Binnensektor in der Schweiz geringer war als in anderen Ländern. Darin liegt kein Widerspruch zu einer Verbesserung der Terms of Trade mit einer Reduktion des Exportsektors (und einer höheren Absorption) zu Gunsten des weniger produktiven Binnensektors und einer relativen Erhöhung der Produktionspreise und der Binnenpreise. Durch eine Beschränkung auf eine Korrektur des BIP um die Terms of Trade vor der Durchführung eines internationalen Vergleichs wird damit die Tatsache ausser acht gelassen, dass sich möglicherweise die Wettbewerbsfähigkeit des Binnensektors eines Landes nicht so deutlich verbessert hat wie in den übrigen Ländern. Das Command GDP zeichnet in diesem Fall ein zu positives Bild der Situation, während dieses Problem beim BIP anhand des KKP nicht auftritt.

Ein wichtiger Vorteil der KKP liegt darin, dass dieser Indikator weniger empfindlich auf Wechselkursschwankungen reagiert. Hauptfaktor der kurzfristigen Schwankungen ist das gesamtwirtschaftliche Inflationsgefälle (d.h. nicht nur die stark währungsabhängigen Import- und Exportdeflatoren). Da zudem die Division des nominalen BIP durch die KKP die nominale Wirtschaftstätigkeit misst, lässt sich mit der Messung des BIP-Wachstums anhand der KKP ein Grossteil der mit den Deflatoren verbundenen Probleme vermeiden und trotzdem die relative Wachstumsdynamik der Länder vergleichen. Allerdings ist die KKP kein sehr genauer Indikator. Zum Beispiel ist es schwierig, die Qualität der Produkte zu berücksichtigen, und gemäss Definition werden die länderspezifischen Konsumgewohnheiten der Haushalte mit der KKP nicht berücksichtigt. Auch sind die KKP, die von der OECD veröffentlicht werden, vor 1990 nicht gemessen, sondern Resultate einer Retropolation. Dies lässt zahlreiche Forscher beim Gebrauch dieser Zahlen zögern⁴.

Durch die Verwendung der oben erwähnten Formel ergibt ein Vergleich der BIP-Zuwachsraten mittels KKP folgende Ergebnisse:



Daraus geht hervor, dass das anhand der KKP berechnete Wachstum für die

⁴ Siehe Labelet (1994)

Schweiz ebenfalls über den offiziellen Raten gemäss Standardkonzept ausfallen würde. Diese Korrektur erfolgte vor allem Anfang der 90er Jahre. Der Hauptgrund liegt in den nach unten revidierten Baupreisen. Dieser Inlandsektor war ebenfalls von einer markanten Restrukturierung geprägt. Das Programm zur marktwirtschaftlichen Erneuerung des Bundes scheint ebenfalls zu diesem Ergebnis beigetragen zu haben, da sich das Preisniveau der Schweiz demjenigen der EU-Länder angleicht. Hingegen scheint der Einfluss günstiger Importe lediglich in gewissen Untergruppen (z.B. Textilien) eine grössere Rolle zu spielen, was die Frage aufwirft, inwieweit der relative Rückgang der Importpreise an die Konsumenten weitergegeben wird.

Die Schweiz bleibt auch in diesem Fall auf einem der hintersten Ränge. Effektiv hat die Schweiz nicht am meisten von dieser neuen Berechnungsart profitiert. Die Korrektur ist ebenso gross für Deutschland und noch ausgeprägter für Dänemark.

Schlussfolgerungen

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass das absolute Wachstum der Schweiz gemäss untenstehender Tabelle bei einer Berechnung anhand des Command GDP oder der aktuellen KKP wahrscheinlich höher liegt, als es die heutigen BIP-Zahlen nahe legen. Es ist jedoch daran zu erinnern, dass die offizielle BIP-Statistik andere Bedürfnisse abdeckt als die Messung des langfristigen BIP. Wertvoll sind die BIP-Zahlen insbesondere für Schätzungen zum Konjunkturverlauf.

Tabelle 1: Wachstumsrate in % zwischen 1980 und 2000 gemäss drei verschiedenen BIP-Konzepten⁵

Standardisiertes BIP		Command GDP		BIP nach KKP	
Schweiz	33	Schweden	43	Schweden	52
Italien	46	Schweiz	45	Frankreich	52
Deutschland	47	Deutschland	48	Schweiz	55
Dänemark	47	Italien	50	Belgien	62
Schweden	48	Belgien	51	Italien	66
Belgien	52	Frankreich	52	Deutschland	71
Frankreich	52	Dänemark	54	Vereinigtes Königreich	75
Österreich	58	Österreich	56	Dänemark	82
Vereinigtes Königreich	63	Niederlande	65	Finnland	82
Niederlande	66	Finnland	68	Österreich	83
Finnland	68	Vereinigtes Königreich	68	Japan	85
Spanien	72	Japan	73	Kanada	87
Japan	72	Kanada	74	Niederlande	88
Kanada	73	Spanien	74	USA	88
Norwegen	77	Norwegen	82	Spanien	90
Portugal	81	Portugal	86	Australien	95
USA	88	USA	90	Norwegen	95
Australien	92	Australien	92	Portugal	121
Luxemburg	174	Irland	182	Luxemburg	201
Irland	188	Luxemburg	186	Irland	221

Die beiden im vorliegenden Artikel beleuchteten alternativen Zahlenreihen ändern grundlegend nichts an der Feststellung, dass die Schweiz unter einer langfristigen Wachstumsschwäche leidet, da sie in allen drei Fällen auf einem der hintersten Ränge figuriert. Allerdings ist die Wachstumsdynamik relativ zu anderen Ländern zu messen, ausser man glaubt an sehr starke

⁵ Es wäre möglich gewesen zwischen den 80er und den 90er Jahren zu unterscheiden. Das Wachstum der Schweiz war schon in den 80er Jahren unter den tiefsten (im Besonderen das sichtbare Produktivitätswachstum). Der Abstand zu zahlreichen Ländern war aber nicht gross. Erst in den 90er Jahren hat sich, die schon in den 80er Jahren präsente Wachstumsschwäche, stärker gezeigt.

Konvergenzeffekte. Wenn das Technologieniveau weltweit ansteigt, die Schweiz davon aber weniger deutlich profitiert als die übrigen Länder, ist dies ein ernsthaftes Problem. Daher ist die relative Position eine der aussagekräftigsten Indikatoren, um die Wirtschaftspolitik eines Landes zu evaluieren.

Die obigen Zahlen verdeutlichen eindeutig, dass reiche Länder (wie die USA, Luxemburg und Irland), keine zu starken Konvergenztendenzen zeigen. Im übrigen ist, der empirischen Literatur zufolge, die Konvergenzeffekt, obwohl signifikant, eher schwach und gibt wenig Aufschluss über die strukturelle Wachstumsrate eines einzelnen Landes. Die obige Tabelle zeigt auch, dass die geographische Lage der Schweiz in Europa keine überzeugende Erklärung ihrer Wachstumsschwäche geben kann.

Ausserdem gilt es zu beachten, dass, selbst wenn die Schweizer Wachstumsrate des BIP nach KKP vergleichbar ist mit derjenigen von Schweden und Frankreich, die Schweiz ein extensives Wachstum an Arbeitskräften gekannt hat, das heisst dank der Einwanderung und auf Kosten der Freizeit (der Frauen insbesondere). Unter diesen Umständen kann das Schweizer Wachstum im Bezug auf Wohlstand nicht als gleichwertig mit dem unserer grossen Nachbarn, von Belgien oder von Schweden angesehen werden. Würde man das Wachstum des BIP in den 90er Jahren pro Kopf messen, würde man sogar zu negativen Zahlen gelangen.

Somit vermag keine der beiden vorgestellten Alternativen die zentralen Thesen des Wachstumsberichts in Frage zu stellen, zum Beispiel dass eine Wachstumsbeschleunigung lediglich über eine höhere Arbeitsproduktivität zu erreichen sei, oder dass die Hauptprobleme in den Binnensektoren und in den Investitionen ins Humankapital zu suchen seien. Die im vorliegenden Artikel angestellten Überlegungen zu den Unterschieden der drei Messkonzepte liefern dagegen Erklärungsansätze für den offensichtlichen Widerspruch zwischen der Restrukturierung mit markanten Preisrückgängen einerseits und einem bescheidenen BIP-Wachstum andererseits.

Literatur

M. J. Boskin; E. R. Dulberger, R. J. Gordon, Z. Griliches & D. W. Jorgenson, Winter 1998, "Consumer Prices, the Consumer Price Index and the Cost of Living", Journal of Economic Perspectives, vol. 12, No. 1, p. 3-26

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement, Der Wachstumsbericht, seco, Bern, 2002 (auch im Internet verfügbar unter [http://www.seco-admin.ch/seco/seco2.nsf/Atts/WP_Analyse_Wachstum/\\$file/rapport_croissance_d.pdf](http://www.seco-admin.ch/seco/seco2.nsf/Atts/WP_Analyse_Wachstum/$file/rapport_croissance_d.pdf))

Ulrich Kohli, "Real GDP and Terms-of-Trade Changes", Universität Genf (auch im Internet verfügbar unter <http://www.unige.ch/ses/ecopo/kohli/QGDP0001.pdf>)

J.-C. Lambelet, printemps 1994, "Niveau de vie et niveau des prix en Suisse et dans les autres pays de l'OCDE", Analyse et Prévisions, Créa, Université de Lausanne

J.-C. Lambelet & A. Mihailov, Frühjahr 1999, "A note on Switzerland's economy: Did the Swiss economy really stagnate in the 1990s and is Switzerland really that rich? " Analyses & Prévisions, Créa, Université de Lausanne.

Marc Surchat, "Les mesures de la croissance", seco, Bern, 2002 (in französischer Sprache, auch im Internet verfügbar unter [http://www.seco-admin.ch/seco/seco2.nsf/Atts/WP_KP_Arbeitspapiere/\\$file/secodp3_f.pdf](http://www.seco-admin.ch/seco/seco2.nsf/Atts/WP_KP_Arbeitspapiere/$file/secodp3_f.pdf))

Impressum

Die „Konjunkturtendenzen“ erscheinen 4-mal pro Jahr als Beilage der Januar-, April-, Juli- und Oktobernummer der „Volkswirtschaft“.

seco

Staatssekretariat für Wirtschaft
Wirtschaftspolitische Grundlagen
Bundesgasse 8
3003 Bern

Tel. 031 322 42 27

Fax 031 323 50 01

Internet: <http://www.seco-admin.ch> → Wirtschaftspolitik und Zahlen
→ Konjunkturpolitik